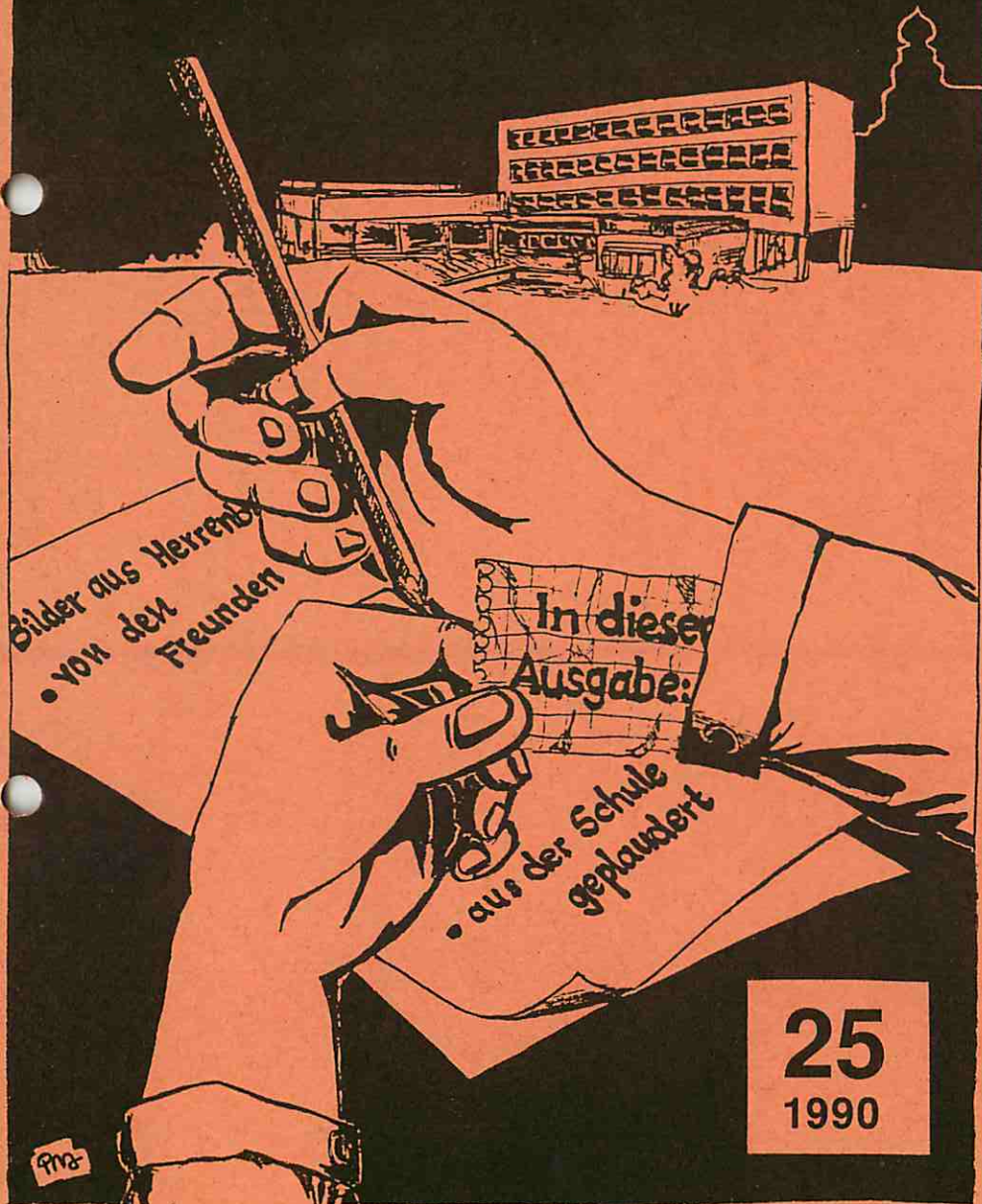


Der Spickzettel



25
1990

Der Spickzettel

Schickhardt-Blätter, Nr. 25/1990

zum Gebrauch
für jedermann
vornehmlich
für die Ehemaligen
der Latein-,
Real- und Oberschule
sowie des Schickhardt-Gymnasiums
in Herrenberg

Herausgeber: FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS
HERRENBERG E. V.

Redaktion: Michael Koch

Verantwortlich: Der Vorstand

Titelblatt: Ina Becker

Schlußvignette: Robby Russ

Bilder: Richard Sauter, Gerhard Bäuerle, Archiv

Druck: Thielsch + Seeger, Gäufelden-Öschelbronn

Auflage: 1000

Anfragen, Zuschriften und Beiträge
an das Sekretariat des Schickhardt-Gymnasiums,
Längenholz 2, 7033 Herrenberg

Spenden auf das Konto 820 008 Volksbank Herrenberg (BLZ 603 913 10)

Inhaltsverzeichnis SPICKZETTEL Nr. 25:

Zum 25. Jubiläum	2
VON DEN FREUNDEN	3
Bericht des Vorstands	3
Nachruf Heinrich Fischer	6
Revolution der Elektrofotografie	7
SCHICKHARDT INTERNATIONAL	10
Einleitung	10
Schüleraustausch mit Tarare	12
England 90 - Morecambe life	14
Partnerschaft mit einem polnischen Gymnasium	15
Bari ist ein Reise wert	17
Schüleraustausch mit Leningrad	21
3 Monate Dublin/Irland	24
Highschool in USA	25
IN UND UM HERRENBERG	26
Boom in Sachen Kultur	26
PLUS - MINUS IM GÄU	28
Fotos aus der Stadt	30
AUS DER SCHULE GEPLAUDERT	32
Schülerpreis des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg	32
Lieber Herr Goethe !	33
Schulchronik	34
Abiturienten 1990	37

Zum 25. Jubiläum des SPICK- ZETTEL

Unter der Federführung von Paul Sting wurde der SPICK-ZETTEL seit 1953 herausgegeben. Danach hat jahrelang Richard Sauter die Redaktion besorgt. Seit Heft 21/1984 liegt die Verantwortung beim Verein "Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V."

Dem 25. Heft der Schickhardt-Blätter haben wir ein jüngeres Aussehen gegeben, dabei die bewährten und bekannten Elemente beibehalten. Den neuen Umschlag haben Ina Becker (Titel) und Robby Russ (Schlußvignette) gestaltet. Beide Entwürfe sind Ergebnis eines Wettbewerbs, zu dem der Vorstand Schülerinnen und Schüler aufgerufen hatte. Das neue Layout greift die Tradition der zwei Zeitungsspalten früherer Hefte wieder auf und verfolgt - wie auch die Anordnung der Beiträge und die Kopfzeile - das Ziel größerer Übersichtlichkeit.

"SCHICKHARDT-INTERNATIONAL" ist das Kernthema dieses Hefts, umrahmt von den Beiträgen zu den anderen Themengruppen "VON DEN FREUNDEN", "IN UND UM HERRENBERG" und "AUS DER SCHULE GEPLAUDERT".

Wir danken allen, die durch Ihre Text- und Bildbeiträge oder auf sonstige Weise erst die Voraussetzungen für die Herausgabe geschaffen haben.

Richard Sauter gebührt unser besonderer Dank dafür, daß er uns auch weiterhin tatkräftig unterstützt.

Mitglieder des Vorstands



ALTSTADT-SANIERUNG Das ehemalige "Zahnarzt-Weber Haus" (Badgasse)

Siehe auch S.9: An der Ecke Badgasse-Hirschgasse tat sich einiges

VON DEN FREUNDEN

Bericht des Vorstands

Heinrich Fischer, Studiendirektor i.R., ist am 20. April 1990 überraschend gestorben. Am Ende dieses Jahres hätte er seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert.

Auch der Förderverein und mit ihm der "Spickzettel" haben Heinrich Fischer sehr viel zu verdanken.

Vor zwei Jahren erhielt er den Preis des Fördervereins, und der von Heinrich Fischer gestiftete Preis für Physik wird seit seinem Tod als "Heinrich Fischer - Gedächtnispreis für Physik" verliehen. Ein Nachruf findet sich an anderer Stelle in diesem Heft.

Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und Herrenberger Journalisten fragten Landtagsabgeordnete zur Umweltpolitik (November 89). Dazu hatte der Verein für zwei Schulstunden eingeladen. Birgit Kipfer (SPD) und Rudolf Decker (CDU) stellten sich den Fragen der Redakteure Harald Marquard (Gäubote), Werner Rueß (Kreiszeitung), Holger Sulitze (SGH-Schülerzeitung "Pipeline") und den noch kritischeren Fragen der 70 Schülerinnen und Schüler.

Angesichts von jährlich hundert Milliarden Umweltschäden räumte Rudolf Decker ein, "wir leisten viel, aber noch zu wenig" und auch, daß

"Sinnvolles" oft in den eigenen politischen Reihen hängenbleibe. Birgit Kipfer: "Radikaleres Handeln, mit Umweltabgaben und Lenkung durch Steuern, würde von der Bevölkerung honoriert."

Radikaleres Handeln vermissen auch die Schülerinnen und Schüler, die in der Diskussion den Eindruck gewannen, kompetente und selbstkritische Politiker mit interessanten Gedanken vor sich zu haben. "Dennoch hatte man nicht immer das Gefühl", von der Mehrheit im Landtag von Baden-Württemberg "gut vertreten zu sein, da sich im Bereich des Umweltschutzes die Politik ... nur langsam bewegt."

Einig waren sich alle darüber, daß solche Veranstaltungen öfters gemacht werden sollten.

Im Vorstand haben wir uns darauf verständigt, daß wir mit dem reichhaltigen Herrenberger Veranstaltungsangebot nur dann konkurrieren wollen, wenn sich ein besonderer Anlaß bietet.

Der Kontakt zu Mini Schulz (Abitur am SGH 1986) ermöglichte im September 1990 den 90 Gästen den in einem Workshop vorbereiteten Hörgenuß eines Jazz-Konzerts außergewöhnlicher Qualität. Die drei Musiker vereinten ihre professionelle Technik mit gro-

ßer Musikalität. Die Improvisation, wesentliches Stilelement des Jazz, an diesem Abend immer hör- und sichtbar, zum Vergnügen der Musiker und des Publikums, war besonders beeindruckend.

Zur Biographie von Mini Schulz: Sein Instrument ist der Kontrabaß, er studiert im 8. Semester an der Musikhochschule Stuttgart, war Preisträger bei "Jugend jazzt" und ist Mitglied des Stuttgarter Kammerorchesters ARKATA. Geheiratet hat er eine Juristin, die beiden haben einen Sohn, und seine Frau ist, vielseitig wie er, auch erfolgreich als Sängerin (HONEY PIE) von Jazz und Chanson.

Die Jury für die Vergabe des Schülerpreises des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg hat, im vergangenen Jahr zum ersten Mal, diese Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft "EINE WELT" zuerkannt. Diese Gruppe des SGH erhielt diesen Preis für ihren Beitrag zur Verbesserung des Umweltbewußtseins an der Schule. In diesem Jahr wurde der Preis vergeben an die SMV der Schule für die Organisation einer Ausländerwoche am Schickhardt-Gymnasium unter dem Motto ONE WORLD - ONE VOICE.

Den Heinrich Fischer Gedächtnispreis für Physik erhielt Boris Kramer für hervorragende Leistungen in diesem Fach.

Oliver Seehorsch (jetzt Klasse 13) hat den Milchverkauf

an der Schule selbständig und in sehr guter, umweltfreundlicher Weise mit Pfandflaschen verwirklicht. Dafür wurde er mit dem diesjährigen Preis der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V. ausgezeichnet.

Die Teilnehmer der kurzen siebten ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins haben anschließend eine Aufführung der Oberstufen-Theater AG besucht. Die Gruppe hat unter der Leitung und Mitwirkung von Herrn Hasenclever Jura Soyfers "Weltuntergang" sehr einfühlsam inszeniert und spielerisch umgesetzt. Langer, begeisterter Applaus war der Dank.

Denjenigen unter Ihnen, die Heft 24 (1989) wieder als Anlaß genommen haben, dem Verein eine Spende zukommen zu lassen danken wir sehr herzlich und bitten Sie alle, den "Spickzettel" auch weiterhin zu fördern. Den "Spickzettel" regelmäßig herauszugeben ist nur durch Spenden und Ihre Mitgliedschaft im Verein möglich.

Aus Karl Hauswirths Kassenbericht per 31.12.89:

Wenn wir zweckgebundene Beiträge eliminieren, so entfielen rund drei Viertel der Ausgaben auf SPICKZETTEL Nr. 24, neun Prozent auf Preise und drei Prozent auf Porti. Rund die Hälfte der SPICKZETTEL-Kosten wurden durch Spenden getragen.

VON DEN FREUNDEN

Im Jahr 1989 hat sich der Mitgliederstand um 19 auf 194 Personen erhöht. 136 Mitglieder zahlen den vollen Beitrag (seit der Gründung 1983 unverändert 12 Mark jährlich), 54 Mitglieder zahlen bis zwei Jahre nach dem Abitur noch nichts und 10 Studenten zahlen die Hälfte.

Im Sommer 1990 ist Peter Gölz (Abitur 1990) als 200. Mitglied beigetreten. Als Jubiläumsgeschenk erhält Peter Gölz ein Postkartenalbum "Alt-Herrenberg".

Personalien:

Dr. Wolfgang Zinser, der Beisitzer im Vorstand war, hat sein Amt wegen beruflicher Beanspruchungen leider wieder abgegeben.

Gerhard Dengler, Lehrer an der Schule und selbst "Ehemaliger" ist seit 20 Jahren Präsident des Herrenberger Partnerschaftskomitees für die Partnerschaft Herrenberg / Tarare.

Willi Hirth, "Ehemaliger" und auch engagierter Akteur der Partnerschaft mit Tarare hat sein 25. Dienstjubiläum als Ortsvorsteher von Kayh gleichzeitig mit dem 80jährigen Kayher Ortsjubiläum gefeiert.

Herbert Linkesch, vor einem Jahr unser Gast, filmte zusammen mit Gäubotephoto-graph Wolfgang Schmidt, was die Jugend auch aus dem Gäu ins

Tropicana, der Diskothek in Albstadt/Ebingen, zieht. (Fernsehen 3. Programm "Ebbes" Mai 1990)

Dr. Eugen Schmid - als "Ehemaliger" und Oberbürgermeister von Tübingen war er 1983 der erste prominente Gast des Vereins - wurde am 21. Oktober wiedergewählt. Wir gratulieren zu diesem eindrucksvollen Erfolg zu Beginn seiner 3. Amtszeit.

Aus Kanada hat uns Hilma Baisch, geb. Zickert wieder geschrieben: "... daß reisende Mitglieder des Freunde-Vereins, die zufällig in unsere Gegend kommen (in der Nähe von Calgary-Banff-Lake Louise in Alberta) gerne willkommen sind, um mal "Grüß Gott" zu sagen, um alter Zeiten willen. Ich bin zu erreichen unter der Telefonnummer (403) 220-3680 (Arbeitsplatz bei der University of Calgary oder unter der Nummer (403) 932-5193 (zu Hause)."

Nachruf Heinrich Fischer

Ein Mensch, der von sich und anderen viel verlangt hat, das war HEINRICH FISCHER. Während eines 10 km Marsches durchs Heckengäu ist er am 20. April 1990 überraschend an einem Herzversagen gestorben. Hochgebirgstouren, Klettersteige und Biathlonwettbewerbe, das hat er sich noch während seiner Pensionierung zugemutet. Aber nicht, daß er sich damit gebrüstet hätte, in heiterer Selbstironie wußte er seine eigenen Leistungen immer wieder zu relativieren.

Anstrengungen erwartete dieser Lehrer auch von seinen Schülern. Das wußte jeder, der bei ihm Physik, Chemie oder Mathematik lernte: "Der Fi" verlangt was von uns. Wenn die Hausaufgaben nicht gemacht waren oder wenn einer die Disziplin nicht einhielt, dann wurde man unversehens zu Arrest verdonnert. Mit lächelnder Miene ordnete er an: Du räumst heute nachmittag die Sammlung auf.

Seine Sammlung! Das war sein Stolz! Nicht nur die wertvollen großen Geräte, die dem Physikunterricht an der Oberschule und dann im neuen Gebäude des Schickhardt-Gymnasiums ihren Glanz verliehen. Auch die vielen, sorgfältig beschrifteten Schachteln und Kästen, in denen sich sauber geordnet alles fand, was der Physiklehrer an Demonstra-

tionsmaterial und Kleingerät brauchte. Bis heute trägt die Physiksammlung im wahrsten Sinne des Wortes die Handschrift von Studiendirektor Heinrich Fischer. Er soll gelegentlich dort sogar übernachtet haben, und sein Fahrrad trug ihn durch die Eingangstür des Schickhardt-Gymnasiums bis hin zu seinem Physiksaal. Der Hausmeister drückte bei ihm ein Auge zu.

Heinrich Fischer gehörte zu denen, die 10 Jahre oder mehr ihres Lebens durch Militärdienst und Kriegsgefangenschaft verloren. Sein Studium hatte er vor dem Krieg in München, Tübingen und Stuttgart absolviert. Bevor er in den Schuldienst eintrat, war er als Assistent an den Physikalischen Instituten der Universität Tübingen und der TH Berlin tätig. Im Mai 1949 kam er an die damalige Oberschule für Jungen in Herrenberg, wo er vor allem als Physiklehrer wegen seiner Fachkompetenz angesehen, zuweilen auch wegen seiner Strenge gefürchtet war. Viele Schülerinnen und Schüler wurden als Naturwissenschaftler von ihm geprägt. Die Entwicklungen von der Oberschule zum Progymnasium und schließlich zum Schickhardt-Gymnasium wurden von Herrn Fischer mitgetragen, der viel Zeit in die Planung der Physikräume der neuen Schule investierte.

Auch nach dem Eintritt in den Ruhestand 1973 blieb Heinrich Fischer seiner Schule eng

verbunden, durch seine Teilnahme an Schulveranstaltungen und an Veranstaltungen der "Freunde des Schickhardt-Gymnasiums e.V.", vor allem auch durch die Stiftung eines Preises für besondere Leistungen im Fach Physik. Das Schickhardt-Gymnasium war "seine" Schule. Schule, das war seine Lebensaufgabe bis in die letzten Tage seines Lebens.

Vorstand des Vereins der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg

Revolution der Elektrofotografie

Hohe Auszeichnung für Manfred Kühnle

Unser Ehemaliger, Manfred Kühnle, hat vor kurzem für seine Verdienste auf dem Gebiet der Elektrofotografie in den USA den Chester F. Carlson Preis erhalten. Vor einigen Jahren berichtete der jetzt in New Hampshire lebende "Alt"-Herrenberger im SGH über seine Entwicklungen der Kühnle-Coulter- (KC) - Technologie. Manfred Kühnle ist Chef der MXM-Corporation mit rund 2000 Mitarbeitern. Der Gäubote schreibt am 31. August 1990 (Verfasser ist der Ehemalige SGHler Bernd Seidl) über Kühnle: "Tüftler mit Argus-Auge für High-Tech".



Heinrich Fischer

Und in der Tat spannt sich ein weiter Boden über die Tätigkeiten und den Erfindergeist des Herrenberger Tüftlers Manfred Kühnle.

Nach seinem Studium in Esslingen und Stuttgart hat Manfred Kühnle in der schwäbischen Metropole an der Entwicklung der legendären Kodak Retina III C gearbeitet. Neuerdings besitzt er Patente, die die besten Fotoapparate der heutigen Zeit "alt aussehen" lassen. Wagemut, Zähigkeit, Fleiß, Bereitschaft zum (auch finanziellen) Risiko und das richtige Feeling sind wohl die Grundlagen von Kühnles Erfolgen. Dabei ist Manfred Kühnle immer Schwabe und ganz besonders Herrenberger geblieben. Hausmusik, aber auch schwierige Klettertouren gehören zu Kühnles Freizeitaktivitäten und im

Gäubote-Interview hat er wissen lassen: "Meine besten Erfindungen habe ich immer in den Bergen gemacht. Wenn die Gefahr so hautnah ist, dann fließen alle Säfte im Körper, man ist hellwach und plötzlich kommt aus dem Unterbewußtsein ein Blitz, eine Idee."

Und Manfred Kühnle klettert augenscheinlich zu immer neuen Gipfeln: Da ist der neue kristalline Werkstoff aus Aluminiumoxid, der dem Auto eine neue Zukunft geben soll: Verschleißfrei, rostfrei und ohne Kolbenfresser. Da ist die Kamera mit Magnetbandspeicher für bis zu 1000 Aufnahmen, mit höchster Auflösung bis an die Grenze des wissenschaftlich Möglichen. Und da sind viele Ideen (und Patente) die Manfred Kühnle auch in der Zukunft in die

Schlagzeilen wissenschaftlicher Blätter bringen. Der Spickzettel berichtet gern darüber.

Richard Sauter



Manfred Kühnle in Herrenberg

Employment from Manfred Kühnle:

Kodak A.G., Germany R&D Engineer	1953-1956
Eastman-Kodak, USA, Senio Engineer R&D	1956-1958
Itek Corporation, Manager Advanced Technologie Department	1958-1963
Dasa Company, Vice President Engineering	1963-1968
Audac Corporation, President & Research Director	1968-1972
Coulter Systems Corporation, President & CEO	1972-1985
XXM Corporation, Chairman of the Board & CEO	1985-Present

Beitrittserklärung Freunde des Schickhardt-Gymnasiums
Herrenberg e.V.

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein "Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.", Längenholz 2, 7033 Herrenberg.
Der Jahresbeitrag beträgt DM 12.-
(enthält den kostenlosen Bezug des SPICKZETTEL)
Schüler bzw. Studenten sind 2 Jahre nach dem Abitur beitragsfrei, Studenten zahlen nach dieser Zeit DM 6.- Jahresbeitrag.

Name: Vorname:
Straße: Hausnummer:
Postleitzahl: Wohnort:
Abitursjahrgang / Schulabgang:

Unterschrift: Datum:

Einzug über Abbuchung (erleichtert vieles!)
Bankverbindung:
Bankleitzahl: Kontonummer:

SPENDEN Konto. 820008, Volksbank Herrenberg, BLZ 603 913 10
Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt - Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar.



SCHICKHARDT INTERNATIONAL

Einleitung

Der internationale Schüleraustausch ist aus dem Schulleben des Schickhardt-Gymnasiums nicht mehr wegzudenken. Die Begegnung zwischen den Nationen ist ja auch eines der wichtigsten Lernziele einer modernen Schule und eines modernen Sprachenunterrichts. Das Lesen fremdsprachiger Bücher und Zeitungen genügt nicht. Es macht zudem einen großen Unterschied, ob man nur in den Ferien ins Ausland reist oder ob man 10 Tage und länger zu Gast ist in einer fremden Schule und bei einer fremden Familie.

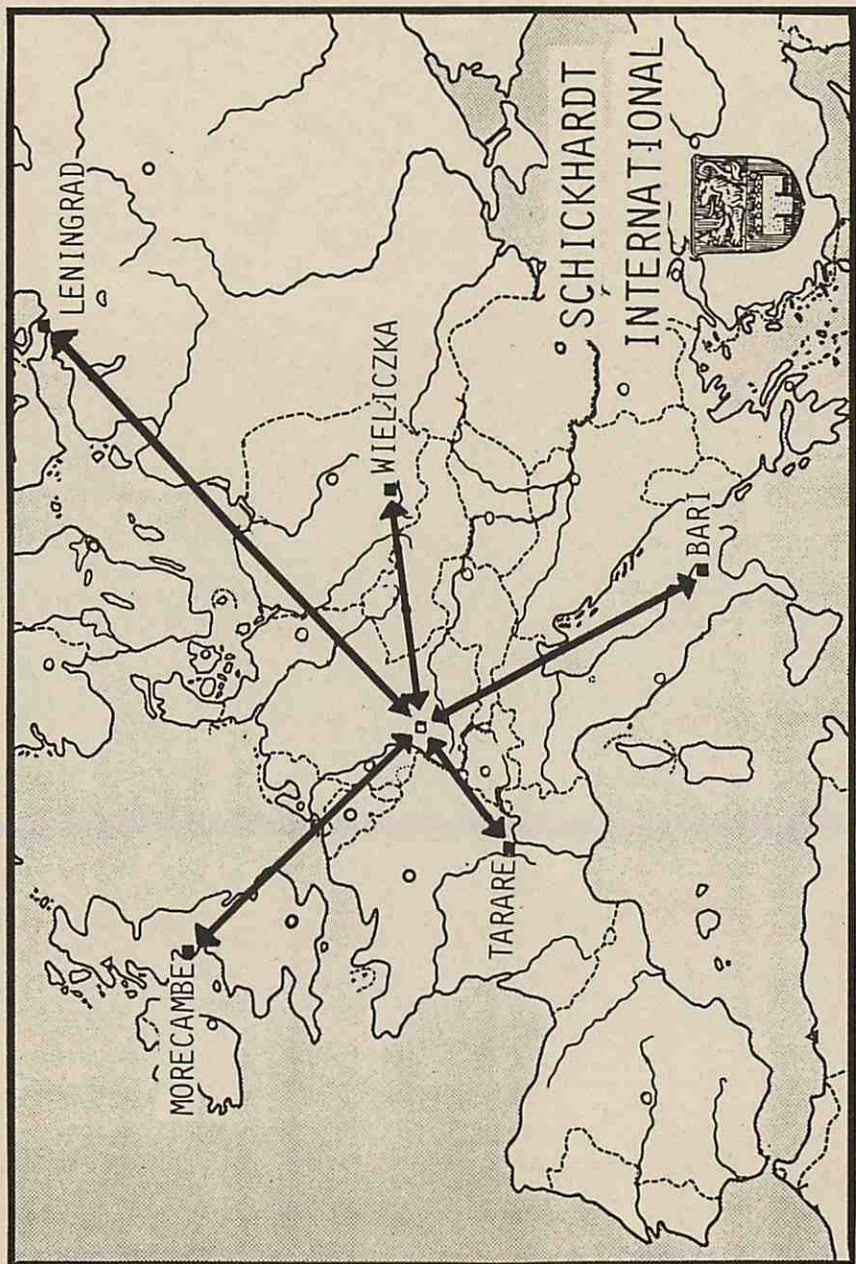
Das Schickhardt-Gymnasium hat zusammen mit dem Andreae-Gymnasium inzwischen Partnerschulen in fünf europäischen Ländern. Darüber hinaus kann eine Schülerin oder ein Schüler im Rahmen des internationalen Schüleraustausches ein viertel Jahr oder ein ganzes Jahr die Schule in einem anderen Land besuchen.

Für das Schulleben ist aber nicht nur die Reise ins Ausland wichtig, sondern vor allem auch der regelmäßige Besuch von Schülerdelegationen aus diesen verschiedenen

Ländern. Die folgenden Berichte geben aus der Sicht von Lehrern oder Schülern ein Bild von den vielfachen Möglichkeiten, die sich da bieten.

Tarare hat schon eine lange Tradition und ist bis heute der Renner geblieben. Hinzu kam schon vor über 10 Jahren die Gesamtschule in Morecambe, einem kleinen Badeort an der Nordostküste Englands. Viele Schüler lernen Italienisch, nur um am Schüleraustausch mit Bari teilnehmen zu können, der wegen der Gastfreundschaft der Italiener besonders beliebt ist. Neuerdings sind Partnerschulen in Leningrad und Wieliczka, einem kleinen Städtchen bei Krakau, hinzugekommen. Die Begegnung mit jungen Menschen aus Osteuropa wird in den kommenden Jahren besondere Bedeutung gewinnen. Auch dort kann man seine eigenen Sprachkenntnisse in Englisch oder Französisch in der Begegnung mit Anderssprachigen anwenden.

Dr. Martin Zeller



Schüleraustausch mit Tarare: Nichts von seiner Attraktivität verloren

Der Schüleraustausch mit dem Gymnasium unserer französischen Partnerstadt Tarare hat am Schickhardt-Gymnasium die längste Tradition. Im Sommer 1959 fand der erste Austausch zwischen dem damaligen Schickhardt-Progymnasium und dem Lycee der Stadt Tarare statt, das damals - lange vor dem Neubau auf den Höhen über der Stadt - noch dort untergebracht war, wo inzwischen das Centre des Loisirs entstanden ist. Mehr als dreißig Jahre danach führen die beiden Herrenberger Gymnasien gemeinsam diesen Austausch mit dem Tararer Gymnasium durch, das seit diesem Sommer den Namen Lycee Rene-Cassin führt. Und der Austausch hat in all diesen Jahren zwar so manche Schwankung der Teilnehmerzahlen, mit bis zu 100 Teilnehmern in manchen Jahren, erlebt, doch dabei nichts an Attraktivität für unsere Schüler verloren.

Wenn Ende Oktober wieder ein Bus voll erwartungsfroher Gymnasiasten aus dem Gäu nach Tarare fährt, können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer glücklich schätzen, daß sie einen Austauschplatz bekommen haben. Für die für diesen Austausch verantwortlichen Lehrerinnen des Schickhardt-Gymnasiums, Angelika Hiller und Angela Schulz, war es nämlich in

diesem Jahr nicht leicht, aus Tarare genügend Adressen zu bekommen. Manche Schülerin, mancher Schüler mußte auf das kommende Jahr vertröstet werden.

Wenn Angebot und Nachfrage im Jahr 1990 auseinanderschieren, fragt man sich natürlich nach den Ursachen. Zum einen ist die Zahl der Schüler im Französischunterricht der beiden Herrenberger Gymnasien größer als die im Deutschunterricht an der Tararer Partnerschule. Dabei spielt der Deutschunterricht in Tarare, wohl als Folge der insgesamt so regen Städtepartnerschaft, eine im Vergleich zu anderen französischen Gymnasien überdurchschnittliche Rolle.

Vielleicht spiegelt sich in den Anmeldezahlen auch die so große Reiselust der Deutschen wieder, die bei den Schülern nicht kleiner ist als bei den Erwachsenen. Ganz wesentliche Ursache freilich ist, daß die Schulleitung des Tararer Partnergymnasiums vor ein paar Jahren festgelegt hat, daß der Schüleraustausch dort nur für eine Klassenstufe geöffnet ist, was sicher eine bessere pädagogische Planung des Austausches ermöglicht, was aber andererseits die Teilnehmerzahlen naturgemäß einschränken muß. Mit dieser Regelung ist natürlich auch eine wiederholte Teilnahme am Austausch nicht mehr möglich; die früher zu beobachtenden gegenseitigen Besuche über Jahre hinweg sind heute ganz

der privaten Initiative überlassen.

Zum Glück können unsere Schülerinnen und Schüler teilweise die zahlreichen Vereinsbegegnungen im Rahmen der Städtepartnerschaft Tarare-Herrenberg nutzen, um wenigstens in Kurzbesuchen bestehende Freundschaften zu vertiefen, die im Rahmen des Schüleraustausches geschlossen worden sind. Vereinzelt läßt sich übrigens auch der umgekehrte Weg beobachten: Vereinsbegegnungen dienen als "Schnupperwochenenden", die die Entscheidung erleichtern, sich zum Schüleraustausch anzumelden.

Attraktiv ist der Schüleraustausch für die Schülerinnen und Schüler des Schickhardt-Gymnasiums in vielfacher Hinsicht. Das Leben in der französischen Familie steht im Mittelpunkt, das Kennenlernen von Land und Leuten bringt vielerlei Anregungen. Sprachliche Fortschritte werden ebenso angestrebt wie Gemeinschaftserlebnisse bei den unterschiedlichsten Aktivitäten

während des Auslandsaufenthaltes. Daß dies so sein kann, ist ein Verdienst der Lehrerinnen und Lehrer der beteiligten Schulen, die in der Vorbereitung des Austausches sich bemühen, für alle möglichst passende Partner zu finden, die in die Organisation immer wieder neue Ideen und Initiativen einbringen, in Zusammenarbeit mit Eltern und Schülern, die bereit sind, als Begleitlehrer viel Zeit für den Austausch zu opfern. Angesichts der Tatsache, daß dieser Austausch nun über drei Jahrzehnte lang so erfolgreich durchgeführt werden konnte, verdienen sie ebenso den Dank wie all diejenigen, die in den Stadtverwaltungen und Partnerschaftskomitees diesen Schüleraustausch besonders unterstützen. Möge dies auch in Zukunft in Tarare und Herrenberg so sein, damit noch viele Schülergenerationen des Schickhardt-Gymnasiums auf diesem Wege unser Nachbarland und unsere französische Partnerstadt Tarare kennenlernen und dort viele Freunde finden können.

Gerhard Dengler





Schulbüchereien sind in England besser
ausgestattet als in Deutschland

Schuluniform ist Pflicht

England 90 - Morecambe life

Wunderschön ist er der vielgerühmte Lake District. Grüne Wiesen, alte Bäume, Schafe und Kühe. Selten nur stören Menschen die sonnenbeschiene Idylle, hier und da sieht man noch kleine Steinhäuser. Wir sitzen in einem Ausflugsbus voller Rentner, und es wird mir unmöglich, die Augen offenzuhalten. Die langen nächtlichen Diskussionen machen sich bemerkbar.

Schön ist auch der Sonnenuntergang in der verschmutzten Morecambe Bay. Hier ist das AKW nebenan eher Attraktion als Angstmacher.

Wen das Dreckmeer abschreckt, der kann ins Schwimmbad gehen. Doch nicht wenigen ist 9 Mark Eintritt zuviel, deshalb ist das Gelände KZ-mäßig ab-

gesichert (gegen "nickins" = Leute, die heimlich einsteigen). Es ist wohl britischer Humor, daß wir ungehindert durch die offenstehende Hintertür hineinkamen. Nicht nur Schwimmen, auch Essen ist in England teuer, und die Fast-food-Kultur blüht. Mein Tip: Cheese-pie statt -burger. Wer ganz auf Nummer sicher gehen will, kann chinesisch, italienisch oder türkisch essen, auch noch nachts um 11 empfehlenswert.

Die Tage fangen später an und dauern dafür auch länger. Jeden Abend trafen wir uns in einer der zahlreichen Spielhallen mit anderen Jugendlichen, sofern meine Austauschpartnerin nicht kellnerte. Jugendschutz scheint es nicht zu geben, schon Kleinkinder dürfen in die Spielhalle und fast alle über 10 haben ir-

gendeinen Job. Dafür tun sie wohl weniger für die Schule. Das Niveau ist ziemlich niedrig (eine Klasse von 15 jährigen übte wenig erfolgreich das kleine 1x1), und der ganze Schulbetrieb wirkte etwas unpersönlich, wahrscheinlich wegen des Kurssystems. Den Lehrern bzw. Lehrerinnen scheint egal zu sein, ob die Schüler bzw. Schülerinnen etwas lernen oder nicht. Die Disziplin in englischen Schulen, die wir öfters vorgehalten bekommen, war nur daran zu bemerken, daß die Schüler/-innen bei 30°C ihre ma-

rineblauen Schuluniformpullo-
ver tragen mußten, während die Lehrer/-innen in Shorts
dasaßen.

Ebenfalls wenig diszipliniert sind die "Morecambians" mit dem Müll, die meisten schmeißen ihre Dosen und Papiere usw. einfach auf den Boden. Böse Hooligans habe ich nicht getroffen, nur lauter nette Leute. Und's Wetter war auch schön. So let's go to Litterland!

Kurzinterview mit einer Teilnehmerin: Wie fandest Du's?
- Witzig, hat Spaß gemacht.

Iris Holzwardt

Partnerschaft mit einem polnischen Gymnasium

Es war in den Tagen, als sich gerade der Kriegsbeginn des zweiten Weltkriegs zum 50. Male jährte, da traf ein Brief aus Polen am Schickhardt-Gymnasium ein. Der Brief kam aus einem kleinen Städtchen bei Krakau und enthielt das Angebot einer Schulpartnerschaft mit dem dortigen Liceum. Kurze Zeit danach kamen 70 Briefe von 70 Schülerinnen und Schülern dieses Gymnasiums zur Anknüpfung einer Brieffreundschaft. Damals erinnerten wir uns daran, daß mit dem deutschen Überfall auf Polen der Krieg begann, der Millionen Opfer

kostete, der Dörfer und Städte zerstörte, der Waisen und Krüppel zurückließ, Rachegefühle und ein millionenfaches Flüchtlingselend verursachte. Die Möglichkeit zu Kontakten zwischen Jugendlichen aus Polen und Deutschland schien uns deshalb gerade zum Jahrestag des Kriegsbeginns eine ganz besondere Chance zu bieten.

Inzwischen waren polnische Lehrer in Herrenberg, und eine Delegation der beiden Herrenberger Gymnasien hat Wieliczka besucht. Wieliczka ist heutzutage fast ein Vorort von Krakau geworden. Es ist ein kleines, aber sehr altes Städtchen. Seit



700 Jahren wird ganz Ostmitteleuropa mit Salz aus Wieliczka versorgt. Heute ist das alte Salzbergwerk eine fast einmalige Sehenswürdigkeit.

Aber nicht nur dies lohnt sich zu sehen. Die Stadt Krakau spiegelt viele Jahrhunderte europäischer Geschichte. Eine der ältesten Universitäten, die Königsburg der Jagiellonen oder die Marienkirche mit dem Veit-Stoß-Altar erinnern daran, daß sich Polen dem Westen viel mehr als dem Osten zugehörig fühlte. Unsere deutsche Lehrerdelegation hat aber auch mit tiefem Erschrecken Auschwitz besucht, das ganz in der Nähe von Krakau liegt.

All dieses allein würde schon eine Schülerreise lohnen:

Bari ist ein Reise wert oder: Die Geschichte einer großen Liebe

"Fare: faccio, fai, fa ...". Ein letztes Vokabelpauken ... Wer hat eigentlich gesagt, daß Italienisch sooo leicht zu lernen sei? Nach knapp einem Jahr kann ich immer noch nicht konjugieren und jetzt werde ich fast zwei Wochen lang einen Schüler aus Bari bei mir aufnehmen. Wenn ich schon die Italienisch-AG eher zufällig belegt habe, so war meine Zusage zu dem Austausch vollends nur ein Ge-

Viel wichtiger aber ist die Gastfreundschaft der Polen. Man kann erleben, mit welchem Eifer dort die Sprachen Westeuropas gelernt werden. Man spürt, daß die Polen die verschlossenen Türen innerhalb des gemeinsamen Hauses Europa wieder öffnen wollen.

Wenn dieses Heft des SPICKZETTEL erscheint, werden die ersten Herrenberger Schülerinnen und Schüler mit Erfahrungen aus Wieliczka zurückgekommen sein. Der polnische Gegenbesuch wird dann im März erwartet. Wir hoffen, daß der beginnende Schüleraustausch beitragen kann zu veränderten Beziehungen zwischen Polen und Deutschland, ähnlich wie dies vor 30 Jahren mit Frankreich der Fall war.

Dr. Martin Zeller

fallen einer Freundin zuliebe, die sich bemühte, für jeden der Südtaliener einen Partner zu finden.

Mit gemischten Gefühlen sehe ich also den Zug in den Bahnhof Herrenberg einrollen, während alle, die bereits Bekanntschaft mit den Schülern des "C. Vivante" geschlossen haben, freudig erregt herumhopsen. Nach 12 Tagen, bei der Abfahrt spätestens, ist auch mir klar: Der Bari-Austausch gehört zu den Höhepunkten meiner Schülerkarriere.

Grundvoraussetzung, um ihn richtig genießen zu können, ist eigentlich nur eine gute Kondition, denn nach dem Tagesprogramm (Süddeutsches von A-Z, darunter die Klassiker "Ritter Sport", Stuttgart und - seitdem der Austausch wieder auf den Winter verlegt wurde - meist sehr zaghafte, aber immer sehr spaßige Gehversuche auf Langlaufschiern und Schlittschuhen ("aiuta" heißt "Hilfe")), trifft man sich auf der Marktpiazza zum Abendprogramm. Spätestens dort lernt man dann auch das notwendige Italienisch, denn obwohl alle Baresi Deutsch lernen, nicht aber alle Herrenberger Italienisch, hört man doch häufiger Italienisch oder Englisch als Deutsch. Nicht unterschätzt werden darf hierbei der Wert der "italienischen" Zeichensprache. Meist tut es aber auch das entsprechende französische - zur Not englische - Wort mit "o" oder "a" als Endung.

Mehr zur Belustigung als zur Verständigung trug aber mein Wunsch, Schach zu spielen, bei, denn "cesso" ist kein Spiel, sondern ein recht vulgäres Wort für Toilette, wie ich nach einem ziemlich verblüfften Gesicht (Frage: Kannst Du "cesso" spielen?) und minutenlangem Gelächter (Deuten auf das Schachbrett) erfahre.

Der absolute Höhepunkt ist aber in diesem "ersten Jahr" (zwei Rektoren und der Hauptamtsleiter zitieren zwar be-

kanntlich das "verflixte siebte Jahr" in ihren Begrüßungsreden) das Fußballspiel Bari- Pescara: Es geht um den Aufstieg in die SERIE A (wie Bundesliga). Dazu Mimmo: "Rainer ich liebe Deutschland aufrichtig, aber es ist schade, daß wir jetzt nicht alle zusammen in Bari sein können". Die Stimmung ist gerettet, als er herausfindet, daß man mit viel Geschick auf dem Radio in seinem Zimmer einen Mailänder Sender empfangen kann. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer und zu guter Letzt ist unser Hobbyraum vollgestopft mit "tifosi" des AS Bari. Wer nicht zu finden ist, ist der Mailänder Sender. Doch nach einer Viertelstunde fieberhafter Arbeit und Kontrollanrufen nach Hause (Zwischenstand) ist auch das Problem gelöst. Auch wenn ich nichts verstehe, so ist der erste Schrei doch eindeutig. Nur Elfmeter. Bange Sekunden kniet die Fußballgemeinde in äußerster Anspannung vor dem Radio - dann ist alles klar. Bari spielt erstklassig!

Die weiß-roten (die Farbe Paris) Abschränkungen einer Baustelle werden geplündert und zu Krawatten, Stirnbändern und Gürteln umgearbeitet. Die Party am Abend wird ein Riesenerfolg.

Keine Frage: das war phantastisch. Jetzt gilt es nur noch, sich die Zeit bis Oktober zu vertreiben. Von Bari

habe ich bisher nur aus Erzählungen gehört, über (Süd-) Italien weiß ich kaum mehr, als die gängigen Klischees.

Voller Spannung stehe ich daher am Fenster, als der Zug nach 18 Stunden Fahrt die von der Sommersonne verdorrte apulische Landschaft erreicht. Aber auch jetzt - Ende Oktober - herrschen noch Temperaturen, die allemal einem deutschen Sommer standhalten. War ich schon von der Begegnung in Herrenberg angegan, so bin ich die nächsten zwei Wochen von einer Begeisterung erfüllt, die mich bis jetzt nie mehr ganz verlassen hat: es gibt in der ganzen Zeit nichts, an das ich mich nicht gern zurückerinnern würde. Und daher: "Mein schönstes Ferienerlebnis?" Ich könnte keines nennen. Die Landschaft hat mich sehr beeindruckt. Es gibt Kunst- und Kulturdenkmäler, die erstaunlicherweise recht unbekannt sind, vielem in Rom, Florenz oder Siena aber in nichts nachstehen. Wir erleben den legendären AS Bari live und das ist tatsächlich ein Erlebnis - auch vom Spiel mal abgesehen. Wir haben jede Menge Spaß. Aber es ist mehr als nur das.

Es liegt sicher daran, daß dieser Austausch mehr ist, als nur eine Reise in ein anderes Land. Das Leben in Süditalien unterscheidet sich von der mir vertrauten Lebensweise enorm. Es sind aber weniger die eklatanten Unterschiede

als vielmehr die Details, die mich faszinieren. Ich merke, wie ich den ganzen Tag lang Neues bedenke und Unbekanntes entdecke, Mimmo danach frage und er es mir dann erklärt. Und mit jeder Fahrt nach Bari entdecke ich andere Dinge, erkenne Irrtümer, verwerte Ansichten. Es hat ohne Zweifel seinen Reiz, auf Reisen Neues zu entdecken, aber es ist mindestens ebenso interessant, eine "bekannte" Gegend ein zweites Mal oder noch öfter zu sehen und zu merken, wie sich das eigene Urteil ändert, man manches besser versteht. Und was würde sich dazu besser eignen als Bari?

Der Schüleraustausch ist die große Chance, ein Land nicht als Tourist oder Fremder, sondern als Gast oder Freund kennenzulernen. Es ist die große Chance wiederzukommen (auch nach der Schule). Es ist die große Chance, eine andere Lebensweise kennenzulernen und dadurch die eigene zu hinterfragen - oder sich ihrer überhaupt bewußt zu werden. Und man lernt eine Gegend kennen, die von einer außergewöhnlichen Schönheit ist. Man ist beim ersten Anblick von Bari wahrscheinlich enttäuscht, Apulien fasziniert sofort und auch Bari Chance kann man spüren, wenn man nicht schon nach dem ersten Eindruck das Urteil fertig hat.

Natürlich habe ich diese Ansichten nicht gleich beim

ersten Besuch gewonnen, doch die Liebe zu Bari war da. Kein Wunder, daß ich keine Eile hatte, diese faszinierende Stadt mit allen unseren Freunden zu verlassen, und daß ich gar nicht böse war, daß der Zug uns noch eine extra halbe Stunde für einen grandiosen Abschied gibt.

Bei Ascona südliche Wärme, die Poebene im Morgenhimmel verzaubert, im Tessin herbstlich bunte Wälder vor blauem Himmel und blauen Seen. Hindurch durch St. Gotthardt, eine dünne Schneedecke (gestern haben wir noch im Meer gebadet) und tiefhängende Wolken. In Herrenberg setzt dann der Regen ein : besser als durch das Wetter ließe sich meine Stimmung gar nicht ausdrücken. Nur gut, daß es das nächste Jahr gibt.

Als Nachwort zu diesen Bari-Betrachtungen das - leicht veränderte - Vorwort aus Bölls "Irischem Tagebuch":

Es gibt dieses Bari -
aber wer hinfährt und es
nicht findet hat keine
Ersatzansprüche an den
Autor.

Rainer Geppert



Bari-Uferpromenade



Bari- eine südliche Großstadt, die am Verkehr fast erstickt

Schüleraustausch mit Lenin-grad

Zum ersten Mal ist eine Gruppe Herrenberger Schüler im Mai dieses Jahres nach Lenin-grad gefahren. Es war bereits der Gegenbesuch, und man kannte sich schon ein wenig. Ausgangspunkt und Zentrum dieses Schüleraustausches ist eine Russisch-Arbeitsgemeinschaft, die Frau Reichert-Borowski an den beiden Gymnasien durchführt.

In meinem Bericht will ich mich auf nur wenige Eindrücke beschränken. Ich will auch nicht den Sinn dieses Schüleraustausches im Einzelnen darlegen. Ich hoffe, daß auch so erkennbar wird, daß wir Einblicke in das Leben der Leningrader, auch in Geschichte und Kultur dieser Stadt, erhalten haben, die wir als "Nur"-Touristen nicht bekommen hätten. Es folgen also nur einige sehr subjektive Impressionen:

Von Häusern und Wohnungen in Leningrad

Verglichen mit Herrenberg ist diese Stadt sehr jung: vor nicht einmal dreihundert Jahren wurde sie von Peter dem Großen gegründet, in einem Sumpfgebiet, dort wo die Newa in die Ostsee mündet. Kanäle und verschiedene Flußarme durchziehen die Stadt und machen sie zusammen mit den 600 Brücken zum "Venedig des Ostens". Monumental ist sie,

angefangen vom Winterpalais des Zaren im Zentrum, bis hin zu den äußersten Stadtgebieten in sozialistischer Bauweise - breit angelegte Prospekte (Boulevard), dazwischen Parkanlagen, Rasenflächen, alles in absolutistischer Bauweise.

Ein, nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, wieder geschlossenes Stadtbild, dessen jeweilige Entstehungszeit man der ringförmigen Anlage ansehen kann: die Altstadt des 18. Jahrhunderts mit ihren höchstens dreistöckigen Gebäuden, die Adelspaläste und fünfstöckigen Häuser der reichen Bürger aus dem 19. Jahrhundert, in einem weiteren Ring die Zuckerbäcker-Architektur der Stalin-Zeit und schließlich die völlig einförmigen öden Randbezirke: Hochhausungetüme zwischen breiten, schlecht gepflasterten Straßen.

Mittendrin immer wieder Lenin, mit roter Fahne im Hintergrund, Lenin mit Mütze in der Hand, Lenin in die sozialistische Zukunft weisend, ausschreitend oder mit wehenden Rockschoßen. Orientierungspunkte im Einerlei der Trabantenstädte dieser 5 Millionen Einwohner-Metropole.

Verläßt man das eigentliche Stadtgebiet, so erreicht man nach halbstündiger Busfahrt die Sommerschlösser der Zaren, etwa Peterhof, Puschkin, Pawlowsk. Hier steht man wie

geblendet vor einer unglaublichen Prachtentfaltung, - Demonstration von Macht und Reichtum, die höchstens noch vergleichbar mit dem Schloß von Versailles ist. Dabei haben die deutschen Truppen während der Belagerung Leningrads (1941-44) Peterhof z.B. total zerstört.

In jedem Raum dokumentieren Fotos den desolaten Zustand vor der Restaurierung, die mit ungeheuren Geldmitteln und Personalaufwand in einem irrsinnigen Tempo vorangetrieben worden ist. Jetzt gibt es sie also wieder: die scheinbar nicht enden wollenden Zimmerfluchten im Russischen Barock, den italienischen Marmor, die Möbel aus karelischer Birke, die kunstvollen Parkettfußböden etc...

In Leningrad herrscht so große Wohnungsnot, daß z.B. Jungverheiratete erst jahrelang beengt bei den Eltern leben müssen, bevor sie überhaupt Aussicht auf eine eigene Wohnung haben. Daß junge Leute über ein eigenes Zimmer verfügen, ist ganz selten.

In den malerischen Altstadt-häusern der vormals Wohlhabenden leben heute in erbärmlichen Verhältnissen die Ärmern. Hier wohnen vielköpfige Familien in einem Zimmer, sie teilen sich mit den anderen Familien in den übrigen Zimmern Klo und Küche, Badezimmer gibt es nicht.

Von solchen Wohnungen haben

wir nur gehört. Wohnungen, die wir gesehen haben, in denen wir zu Besuch oder untergebracht waren, liegen in den Außenbezirken, mindestens eine halbe Stunde U-Bahnfahrt vom Zentrum entfernt. Erstaunlich waren die Unterschiede: Es gab Wohnungen, die hatten Porzellan, vergoldetes Besteck, Sitzgarnituren aus Samt und Seide. Andere waren unglaublich vollgestopft mit Büchern, sodaß alle anderen Einrichtungsgegenstände völlig nebensächlich wirkten.

Wir haben eine helle und freundliche Wohnung kennengelernt, in der ein Klavier dominierte, und eine dunkle und wenig gepflegte Wohnung mit den so eben gerade notwendigsten sanitären Einrichtungen.

Diese Unterschiede finden sich bei Leuten, die alle ein- und demselben beruflichen Milieu angehören. Eines allerdings war allen Wohnungen gemeinsam: sie waren überheizt. Es war Mai, und die Außentemperaturen lagen bei 20°C. Trotzdem liefen alle Heizungen auf vollen Touren- und die Fenster standen offen. Der Grund dafür: die Nebenkosten in Leningrader Mietwohnungen sind sehr niedrig. (Das gilt übrigens auch für das Telefonieren, eine Leidenschaft der Leute dort, und für alle öffentlichen Verkehrsmittel).

Auf dem Weg in diese Wohnungen schaut und riecht man am

besten nicht so genau hin. Im Fahrstuhl, so vorhanden, und im Hausflur wird wohl alles Mögliche verrichtet. Hier haben auch überquellende Mülleimer ihren Platz, die einfach neben die Wohnungstür gestellt werden. Sie zu leeren gehört zum Aufgabenbereich des Hausmeisters, der dieser Pflicht wohl nicht immer pünktlich nachkommt oder nachkommen kann. Doch der abgeschnittene Hühnerfuß auf dem Treppenabsatz ist sofort vergessen, wenn man so herzlich empfangen und aufgenommen wird, wie von den russischen Gastgebern und Gastgeberinnen, wenn sich trotz allgemeinem Defizit der Eßtisch unter den vielen Platten und Gläsern biegt, und man sich fragt, wie man das alles essen soll und wie man dankend ablehnen kann, ohne unhöflich zu sein. Wie das möglich ist trotz Versorgungskrise? Das sei das Geheimnis der russischen Familien, wurde mir geantwortet.

Abschließend möchte ich noch eine bezeichnende Geschichte erzählen. Der Häuserblock, in dem meine Gastfamilie lebt, ist einige Jahre alt, und er bietet ca. 3000 Menschen Unterkunft. Er besteht aus 2-3 Zimmerwohnungen mit zwei kleinen Balkons und kleinem Bad. In ihnen leben 4-5 köpfige Familien, häufig auch mit Hund. Hier sind doppelte Wohnungstüren angebracht, die nachts mehrfach verriegelt werden. Um den Häuserblock herum, die Ödnis eines Neu-

baugesbietes. Trampelpfade in Richtung Bushaltestelle, Bauschutt.

Eines Tages hatte sich eine Pfütze gebildet, in deren Mittelpunkt es vor sich hinsprudelte. Also ein Wasserrohrbruch! Am nächsten Tag war bereits ein kleiner See entstanden. Tags darauf hatten sich dort zwei Enten niedergelassen, die aus dem dritten Stock des Häuserblocks mit Brotstücken gefüttert wurden. Am vierten Tag endlich versiegte die Quelle, und der See bildete sich langsam zurück, die bekannten schlammigen Rückstände hinterlassend.

Würde ich hier meinen Bericht schließen, bliebe das Bild einseitig. Denn angesichts der architektonischen Schönheiten dieser Stadt, ihrer kunstvollen Brücken, der vielgestaltigen schmiedeeisernen Geländer und Gitter und angesichts der orthodoxen Kirchen und Klöster könnte ich ins Schwärmen geraten. Und gerade auch in diesen Kontrasten liegt ein großer Reiz. Fazit: Für mich ist Leningrad eine der schönsten und interessantesten Städte Europas.

Barbara Buchholz-Binder

3 Monate Dublin/Irland

Sofort begeisterte ich mich für diesen Austausch. Einerseits weil ich mich für Irland interessierte, andererseits, weil ich gerne eine längere Zeit im Ausland verbringen wollte. Auch meinen Eltern gefiel die Idee sehr gut. So erhielt ich Mitte November den Bescheid vom Oberschulamt, an dem Austausch teilnehmen zu können. Von da an ging alles sehr schnell. Am 13. Januar war ich dann schon auf dem Weg nach Dublin. Ich war sehr nervös, weil ich meine Gastfamilie ja noch gar nicht persönlich kannte. Was war, wenn ich mich nicht mit meiner "Austauschwester" verstehe?? Aber als ich in Dublin angekommen war, waren diese Ängste bereits verflogen. Die Familie gab mir von vorne herein das Gefühl, willkommen zu sein. Ich fühlte mich zuhause. Sprachprobleme hatte ich so gut wie keine. Fremd war für mich das Schulsystem und die Unterrichtsweise.

Ich besuchte eine Klosterschule für Mädchen. Viele Lehrerinnen waren Nonnen. Alle 300 Schülerinnen trugen Schuluniform. Der Unterricht begann um 8⁴⁰ Uhr und dauerte bis vier Uhr. Eine Stunde Mittagspause zwischendrin.

Viele Regeln schienen mir längst überholt und nicht mehr angemessen. Was mich am meisten störte, war, daß die

Schülerinnen nicht nach ihrer Meinung gefragt wurden. Der Unterricht wurde monologartig abgehalten. Nur in Religion waren Diskussionen zugelassen; sobald aber Kritik am katholischen Glauben/Papst/-Kirche/Staat geäußert worden ist, wurde sofort abgeblockt. Meine Austauschpartnerin hatte nach dem Unterricht noch sehr viele Hausaufgaben. So verbrachte ich die Abende meist mit ihren Geschwistern, die 20 und 21 Jahre alt sind, oder ich ging spazieren.

Die Gegend ist wirklich unglaublich schön, das Haus, in dem wir wohnten, war nur wenige Minuten vom Meer entfernt. Das genoß ich besonders. An den Wochenenden unternahmen wir viele Ausflüge in die Umgebung. So lernte ich außerdem viel über die Geschichte Irlands. Die Abende verbrachte ich mit Freunden in Dublin. Die Stadt ist herrlich - sehr lebendig.

Die drei Monate gingen schnell vorüber. Heimweh hatte ich so gut wie keines, vor allem weil ich mich mit meiner Austauschfamilie bis zum Schluß prima verstanden habe. Ich war traurig, als ich mich verabschieden mußte. Der einzige Trost war, daß ich so bald wie möglich wiederkommen würde. Außerdem freute ich mich schon auf den Gegenbesuch meiner Austauschschwester im Frühsommer. Auch dieser verlief wirklich positiv. Es ist traurig, daß jetzt alles vorüber ist; ich ver-

misse meine "Schwester", der Aufenthalt ist nur noch eine wunderschöne Erinnerung. Was

bleibt, ist die Freundschaft und die gewonnene Erfahrung.

Julia Wallner.

Highschool in USA

Die Schule beginnt um 7.50 Uhr. Viele Schüler kommen mit dem Auto zur Schule. Die Schüler, die zu jung zum Autofahren sind, kommen mit dem Bus oder zu Fuß, sehr wenige fahren mit dem Fahrrad.

Jeder Schüler hat einen eigenen Schrank. Die Schüler gehen morgens gleich zu ihrem Schrank, hängen ihre Jacken hinein und nehmen die Bücher und Hefte für die erste Stunde. Danach geht jeder zu dem Fachraum. Jeder Lehrer hat seinen eigenen Raum, und die Schüler wechseln jede Stunde den Raum. Vor jeder Stunde gehen sie zu ihrem Schrank und wechseln Bücher und Hefte.

Alle Schüler essen in der Schule zu Mittag. Es wird in 4 Schichten gegessen, jede Schicht dauert 20 Minuten. Man kann sich in der Cafeteria warmes Essen z.B. Pommes Frites oder Sandwiches kaufen. Nach der Mittagspause geht der Unterricht sofort weiter, in der Pause darf man nicht ins Freie gehen. In der ganzen Schule sind Laufen und Rennen verboten. Die Schule endet um 14.12 Uhr.

Am Schuljahresanfang und am Halbjahresanfang können die

Schüler selbst wählen, welche Fächer sie haben wollen. Man muß nur manche Fächer eine bestimmte Anzahl von Jahren haben, damit man aufs College gehen kann. Man hat dann jeden Tag für ein halbes Jahr die gleichen Fächer in der gleichen Reihenfolge.

Die Stühle sind mit den Tischen verbunden und jeder sitzt alleine. Es ist normal, daß Mädchen und Jungen zusammen Sport haben. Es gibt Schulteams, die z.B. beim Fußball oder Skifahren Wettkämpfe gegen andere Schulen austragen. Am Tag des Wettkampfes müssen alle teilnehmenden Schüler Hemd und Kravatte tragen.

Alle amerikanischen Schüler waren sehr nett und immer hilfsbereit, wenn ich sie einmal nicht sofort verstanden habe. Am Anfang ist es schwierig, das amerikanische Englisch zu verstehen, weil sie viel schneller und oft ganz anders sprechen als die Lehrer bei uns, aber nach ca. 4 Tagen hatte ich mich daran gewöhnt. Es war sehr interessant und ist empfehlenswert. Gewohnt habe ich bei Bekannten.

Tanja Zinser

IN UND UM HERRENBERG

Boom in Sachen Kultur

Vor einem halben Jahrhundert noch war Kultur in Herrenberg doch eher ein recht bescheidenes Pflänzchen. Was gab es damals schon? Wir hatten ein Kino, alle paar Monate ein rührseliges Theaterstück und für die Kleinen ab und zu eine Märchenaufführung. Dann waren da noch die etablierten Vereine und damit war das Thema "Kultur in Herrenberg" schon abgehakt.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde allenthalben klar, daß die Wertschätzung einer Stadt im Urteil ihrer Bürger, ihrer Gäste und Besucher doch eng mit ihrem Freizeitwert verbunden ist. Zunehmende Freizeit, wachsendes Kulturbewußtsein und steigendes Kulturinteresse haben auch in Herrenberg einen Boom in Sachen Kultur ausgelöst. Vor dem Hintergrund des technischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels gewannen Kunst und Kultur auch in unserer Stadt sehr schnell an Bedeutung.

Es würde sicherlich den Rahmen dieses Beitrages sprengen, wollte ich alle Aktivitäten detailliert aufzählen. Dennoch soll der Versuch unternommen werden, wesentliche Bereiche des Herrenberger Kulturlebens darzustellen:

Das sind einmal die städti-

schen Einrichtungen, deren bekannteste wohl die Volkshochschule ist. So haben dort im Jahre 1987 in ca. 27000 Unterrichtsstunden rund 11600 Teilnehmer 1050 Kurse besucht; dazu kamen im gleichen Zeitraum noch 425 Einzelveranstaltungen mit 13400 Teilnehmern. Damit nimmt Herrenberg - bezogen auf Kurse und Einwohner - im Land eine absolute Spitzenstellung ein.

Ein anderes Angebot, das seinesgleichen sucht, ist die Herrenberger Musikschule. 1968 gegründet, zählt sie im Jahr etwa 1000 Schüler, die von 45 Lehrkräften in mehr als 500 Wochenstunden unterrichtet werden.

Eine weitere, bei Alt und Jung beliebte Einrichtung ist die Stadtbücherei mit einem Bestand von immerhin 33000 Bänden, zu denen noch Zeitschriften, Kassetten und Spiele hinzukommen. 160000 Ausleihungen im Jahr sprechen für sich.

Nicht nur Insidern sei der reiche Fundus des Stadtarchivs empfohlen, dessen Bestand bis zum Jahr 1487 zurückgeht und ohne Verluste die beiden Weltkriege überstanden hat. Mehrere Ausstellungen, die Alt-Herrenberg aus verschiedenen Aspekten und Perspektiven zeigen, haben in den vergangenen 5 Jahren in der Öffentlichkeit ein

breites Interesse gefunden. Das Heimatmuseum steht noch auf der Wunschliste der Herrenberger. Es ist die Absicht der Stadt, im ehemaligen Fruchtkasten ein soches Museum einzurichten.

Neben der Stadt dürfen auch die freien Kulturträger nicht vergessen werden, die - jeweils in ihrem Bereich - ein reichhaltiges Angebot für jedermann präsentieren. Hier sind die Kirchen besonders zu erwähnen. Deren Schwerpunkt liegt überwiegend bei den gesellschaftspolitischen und sozialen Aufgaben, die alle stark in die kulturelle Sphäre hineinragen oder mit ihr verzahnt sind, aber auch mit ihren kirchenmusikalischen Veranstaltungen weit über Herrenbergs Grenzen hinweg bekannt und gefragt sind.

In der Erkenntnis, daß die Pflege von Musik, Bildender Kunst, Heimatgeschichte und Literatur nicht Sache einzelner Personen oder Institutionen sein kann, wurde vor nunmehr 12 Jahren der Herrenberger Kulturkreis gegründet.

Einen breiten Stellenwert hat auch die Jugendarbeit, deren Anfänge bis in die 70er Jahre zurückreichen. Hier ist das Jugendhaus mit seinen vielfältigen Angeboten zu erwähnen, so breitgefächert, daß ziemlich alle Interessen berücksichtigt werden können.

Bleiben als traditionelle Säulen des gesellschaftlichen

Lebens die Vereine (110 an der Zahl!), die das Leben in unserer Stadt prägen und mitgestalten.

Lassen Sie mich jetzt noch einen Blick auf die "Bildende Kunst" werfen: Kunstausstellungen, Galerien, Freiplastiken, Sammlungen und Exponate der Stadt und ihrer Kunstschule im Rahmen der bereits erwähnten Volkshochschule sind Einrichtungen, die nicht nur für den Herrenberger von Interesse sind, sondern die darüber hinaus so manchen Gast und Besucher anziehen.

In Herrenberg und seinen Teilorten blüht ein reges Musikleben. 30 Chor- und Instrumentalgruppen haben sich in Vereinen organisiert und prägen - ebenso wie die beliebten "Konzerte der Stadt Herrenberg" - wesentlich das Bild des Konzertlebens in Herrenberg. Konzerte im Studio, das Orchester der Stadt Herrenberg, das Jugendorchester der Musikschule, die Herrenberger Musiktage, die Kirchenmusik in der Stiftskirche und der Herrenberger Orgelsommer runden diesen Streifzug durch den Bereich der "Musica" ab.

Den "Brettern, die die Welt bedeuten", dem Theater nämlich wünschen wir viel Erfolg und gute Besucherzahlen. Hier ist sicher noch einiges an Aufbauarbeit zu leisten und es bleibt zu hoffen, daß mit der Fertigstellung der Alten Turnhalle (sie wird zur Zeit

in einen Theatersaal umgebaut) auch die äußeren Rahmenbedingungen das Theaterleben beflügeln. Dort wäre auch Raum für die Herrenberger Kleinkunsttage für Kabarett und Artisten, für Gaukler und Pantomime, eben für Dinge, die hier noch - zu Unrecht - ein Schattendasein führen.

Nachdem Anfang 1988 das letzte Herrenberger (kommerzielle) Kino seine Pforten geschlossen hat, stimmte der Gemeinderat der Einrichtung eines kommunalen Kinos zu. Dies konnte seine Arbeit 1989 aufnehmen.

Neben all den genannten Angeboten, die sich überwiegend unter "Dach und Fach" abspielten, sollen die Aktivitäten im Freien nicht verges-

sen werden, die Herrenberg bietet: Das sind die kostenlosen Führungen "Herrenberg kennenlernen", der Herrenberger Ferienspaß, die Stadt- und Dorffeste, die Partnerschaftsveranstaltungen, Heimat- und Brauchtumpflege, um nur einige davon zu nennen.

Abschließen möchte ich meinen Gang durch das reiche Repertoire und das dankbar angenommene Angebot der Herrenberger Kulturszene mit dem Hinweis auf den kostenlosen Veranstaltungskalender, der 2-monatlich erscheint und den Kulturkalender der Stadt. Beide Broschüren wollen nicht nur informieren, sondern auch motivieren.

Leonhard Kläri

PLUS - MINUS IM GÄU

- Ein ganz subjektiver Bericht, dessen erster Teil vor allem für "Spickzettel"-Leser außerhalb der Kreise Böblingen und Tübingen bestimmt ist.

Das "PLUS" zuerst: Herrenberg hat die größte Demonstration seiner Geschichte erlebt - 15000 waren es am 28. April. Vermeiden statt verbrennen (VSV) fordert die gleichnamige Bürgerinitiative.

"Das Volk hat Angst vor dem Volksvertreter" schrieb Die-

ter Bahlinger im Gäuboten vom 30. April und verlangte eine Regierung, "der klar werden muß, daß es keine Sondermüllverbrennung geben darf. In Gültstein nicht und nirgendwo."

Unterstützung fand die Bürgerinitiative dann auch bei der Umweltgruppe "Arche 2000" der Katholischen Kirchengemeinde und durch die Umweltgruppe der Evangelischen Kirchengemeinde: "Umkehr zum Schöpfer! Widerstand für die Schöpfung!" forderte das 135qm große Banner am Turm der Stiftskirche.

Zurückhaltender, doch auch ein "PLUS", die Aktionen des

Landkreises Böblingen: "Most-trinker sind Naturschützer" zur Erhaltung der Streuobstwiesen im Gäu und die Förderung der Direktvermarktung durch die Landwirte.

Die Politiker in Stuttgart tun sich da noch schwer: Sie haben sich für eine zweite Anlage zur Verbrennung von Sondermüll entschieden. Ihnen scheint es auch Ende September nur noch um die Wahl des Standortes zu gehen. Doch zeigt der Widerstand schon Wirkung: die interfraktionelle Arbeitsgruppe will einen eventuellen Standortvorschlag mit einem "konkreten Maßnahmenpaket zur Vermeidung von Sondermüll" verbinden. Daran, wie konkret sie das angekündigte Paket umsetzen, werde ich die Glaubwürdigkeit der Politiker messen, die dem Vorhaben zustimmen.

Ein ebenso großes "PLUS" sind für mich die Aktivitäten des Herrenberger Vereins "Flüchtlinge und wir" für eine multikulturelle Gesellschaft und gegen Ausländerfeindlichkeit. Ihr Teilen ist Vorbild und macht Mut. Für Resignation gibt es weder einen Grund noch ein Recht.

Das "MINUS" im Gäu, wie anderswo im Land, das ist für mich die ARMUT IN EINEM REICHEN LAND:

Bei konstanter Bevölkerung und wachsendem Durchschnittseinkommen hat sich die Zahl der Sozialhilfeempfänger wegen Armut innerhalb von vier

Jahren verdoppelt (1982-1986; Sozialbericht 1988 Landkreis Böblingen).

Alle sechs Wohlfahrtsverbände nennen die Zahl von sechs Millionen Menschen, die in der BRD (vor dem 03. Oktober) arm sind, jeder zehnte also, und dies bei wachsendem Wohlstand.

In Baden-Württemberg scheint mir eine Quote von 68 Armen auf 1000 Einwohner realistisch zu sein. Zu den 34 Sozialhilfeempfängern je 1000 Einwohner kommt nämlich auch hier eine gleich große Zahl "versteckter" Armer. Ihr Pro-Kopf-Einkommen ist entweder so niedrig, daß sie zwar sozialhilfeberechtigt sind, als verschämte Arme sich aber verbergen, weil sie arm sind, oder ihr Pro-Kopf-Einkommen erreicht nicht einmal die Hälfte des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens.

Ein "sprödes" Thema sei das, hält man mir entgegen, die Betroffenheit verdrängend.

"Wir beobachten einen verhängnisvollen Kreislauf: Das grundsätzliche Leugnen der Armut macht es scheinbar legitim, gar nicht erst hinzuschauen..... und gerade dieses fehlende Wissen um die alltäglichen Belastungen am Rande unserer Gesellschaft macht es wiederum so leicht, Armut zu leugnen." (Armutsbereitschaft, Paritätischer Wohlfahrtsverband, 1989)

Von den zehn Gesichtern der Armut, die u.a. dieser Be-

richt zeigt, seien hier nur vier genannt:

Die Armen unter den Langzeitarbeitslosen, unter den Behinderten, unter den chronisch psychisch Kranken und unter den alleinerziehenden Müttern.

Hermann Sautter



Fotos aus der Stadt



Die Großbaustelle "NUFRINGER TOR" unter dem Gewitterhimmel



ALTSTADT-SANIERUNG in Herrenberg

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT

Schülerpreis des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg 1989

In seiner Nr. 24 hat der Spickzettel über den neugeschaffenen Schülerpreis des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg zur Erinnerung an den im April 1988 bei einem Lawinenunglück ums Leben gekommenen Jens Jacker berichtet. Am 01.12.1989 wurde nun dieser Preis zum ersten Mal vergeben. Als ersten Träger wählte die Jury in ihrer Sitzung am 20.10.1989 die "Eine-Welt-AG" am Schickhardt-Gymnasium, eine Einrichtung, die von Schülern unter Anleitung und Betreuung ihres Lehrers Wittwer-Gärttner vor 5 Jahren ins Leben gerufen wurde. Ziel und Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft ist es, die

Öffentlichkeit auf die sozialen und ökologischen Probleme aufmerksam zu machen, die weltweit bestehen. Dieses, alle Kontinente, Länder und Menschen betreffende ernste Anliegen war auch der Grund dafür, daß die Gruppe sich im Sommer 1989 in "Eine-Welt-AG" umbenannt hat.

Die Schüler spendeten das Preisgeld in Höhe von 500 DM, mit dem die Auszeichnung dotiert war, für die Betreuung nordirischer Straßenkinder. Die Arbeitsgemeinschaft wird auch weiterhin mit Info-Ständen und als Veranstalter von Vorträgen auf ihr Anliegen aufmerksam machen.

Leonhard Kläri

Was Lehrer so reden:

Zitate aus der Abizeitung 1990 und der Schülerzeitung PIPE-LINE Nr. 6:

- * Mathematiklehrer Dr. Deringer auf die Tafel zeigend: "Wie man hier auf dem Bildschirm sieht, .."
- * Mathematiklehrer Boos: "Das neue Thema müssen wir erst mit Aufgaben festigen, mit leichten zunächst, mit schwereren demnächst..."
Schüler: "... und mit ganz schweren in der Arbeit!"

- * Pfarrer Baumann: "Ich glaube, wenn ich mal daherkomme dät ond erzähle würd, mir sei der Erzengel Gabriel erschienen, ich würd mir zutraue, so etwa 20 Anhänger zu begeistern... (Gelächter) ... lachtet net, des isch mir ernscht!"
- * Dr. Jülich: "Was? Von Euch hat noch niemand Spulwürmer gehabt? Da seht Ihr, wie sauber Meister Proper alles macht!"
- * Dobos' Lebensweisheit: "Ihr seid bis zum Abi mit Mathe verheiratet."

- * Als Fazit des Mathe-Leistungskurses Dobos bleibt die Funktion "Geht Fleiß gegen Null, so strebt die Faulheit gegen unendlich."
- * Dr. Walz, als ein Lautsprecher nicht richtig funktioniert: "Das isch ja en Leistreter."
- * Dr. Walz: "Man soll nicht noch den Kakao trinken, durch den man gezogen wird!"
- * Dr. Jülich: "Wenn ich vor Euch stehe, ist das auch so etwas wie ein Rivalenkampf, der eine will was loswerden, und der andere will nichts hören."
- * Schüler kommt leicht bekleidet mit dem Schal um den Hals in den Sportunterricht: "Ich bin erkältet!"
Herr Häbich: "Quatsch nicht, Du willst nur Dein Gewinde vom Holzkopf verstecken!"
- * Herr Häbich kommt mit 2 Jacken und 2 Pullis bei Frühlingstemperaturen in den Sportunterricht.
Schüler: "Ich brauch nicht so viele Klamotten, daß ich ein einigermaßen breites Kreuz habe!"
- * Lehrer: "Wir haben noch 10 Minuten Unterricht!"
Schüler: "Aber mein Auto geht in 2 Minuten!"
- * Beyer: "Bestimmte Gemeinsamkeiten sind überall gleich."
Schüler: "Ach?"
- * Lehrer zum Schüler: "Siehst Du einen Zusammenhang zwischen Deiner weiblichen Begleitung und Deinem ständigen Zuspätkommen?"
- * Dr. Walz: "Ihr hent immer noch net den Unterschied zwischen einem Lehrer und einem Fernseher begriffen."

Lieber Herr Goethe !

Es war uns ja beim Lesen Ihres Fausts bald klar, daß es auch heute noch viele aktuelle Bezüge zu Ihrer Tragödie gibt. Unser besonderer Dank gilt Ihnen, weil Sie auch an uns Schüler gedacht haben, die wir Woche für Woche in unseren allseits "geliebten" Dunkelräumen saßen.

Vielen Dank für die folgende Textstelle aus Ihrem Faust:

Schüler ... "Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,

Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken."

Viele Grüße ! Die 13er

Schulchronik:

Schuljahr 1989/1990

21.08.1989 Erster Schultag

Neue Lehrkräfte

Frau Heinke	kath. Religion, Englisch
Frau Keuchen	Französisch, ev. Religion
Frau Kuon	Erdkunde, Biologie
Frau zur Nieden	Englisch, Französisch
Miss Tomlinson	englische Assistentin

Herr Reinhold Zimmer verläßt das SGH nach langjähriger Tätigkeit, um an der Volkshochschule in Mannheim zu arbeiten.

Aus der Statistik

Schüler	907
Klassen	38
hauptberufliche Lehrkräfte	71
davon Teilzeit	27
nebenberufliche Lehrkräfte	4
Referendare	5

01.09.1989 Veranstaltung zum Gedenken an den 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen

6.9. - 19.9. Sommerschullandheim in Meransen/Südtirol der Klassen 8L mit Herrn Mrozik und Frau Kaiser
8Ma mit Frau Binder und Herr Bäume

18.9. - 1.10. Klassen 8Mb mit Herrn Dobos und Frau Dengler
8F mit Herrn Baumann und Frau Schulz

13.10. SMV-Party für alle Schüler in der Pausenhalle

22.10. - 2.11. Schülerautausch mit Italien - Besuch in Bari

24.10. Irisches Theater für die Oberstufe

25.10. Pädagogischer Tag am ersten Ferientag aus Protest gegen die Ferienregelung

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT

- 25.10. - 5.11. Herbstferien
- 30.10. - 11.11. Schüleraustausch Frankreich - Besuch in Tarare
- 14.11. Podiumsdiskussion mit den Landtagsabgeordneten Kipfer und Decker: "Journalisten fragen - Politiker antworten" für die Klassen 11 und LK Gemeinschaftskunde Kl. 13
Veranstalter: Verein der Freunde des SGH
- 01.12. Ausstellung der Amnesty International über die Todesstrafe. Verleihung des Schülerpreises an die Eine-Welt-AG.
15. - 17.12. SMV-Tagung in Enzklösterle
- 20.12. Weihnachtsgottesdienst in der Stiftskirche
- 22.12.1989 - Weihnachtsferien
07.01.1990
- 10.01.1990 - schriftliche Abitursprüfung
19.01.
- 24.01. - 3.2. Schüler aus Bari in Herrenberg zu Besuch
- 27.01. Pädagogisches Gespräch zwischen Eltern, Schülern und Lehrern (wird von da an monatlich wiederholt)
- 02.02. SMV-Fest für alle Schüler
- 09.02. Musikabend des Lehrerkollegiums
- 24.02. - 4.3. Winterferien
- 02.03.- 07.03. Polnische Lehrer aus Wieliczka bei Krakau besuchen das SGH
- 17.03.- 28.03. Schüler und Lehrer aus Leningrad sind zu Besuch
- 20.30. Berufsorientierung: Vorträge zur Berufsfindung
- 27.03. - 28.03. Projektunterricht Berufsorientierung
- 03.04. Vorträge zur Berufsinformation
- 05.04.- 18.04. Schüler aus Morecambe sind zu Besuch

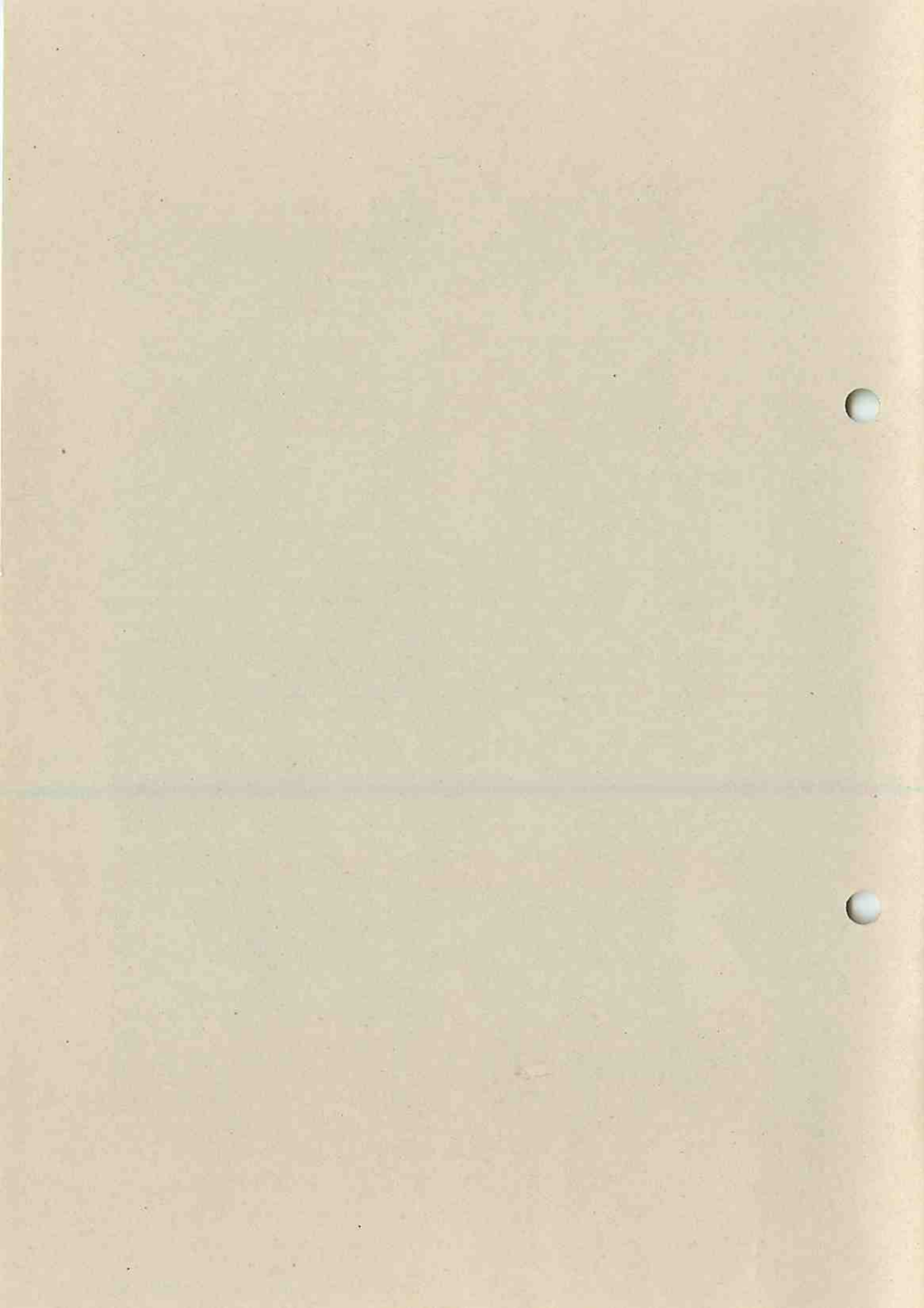
AUS DER SCHULE GEPLAUDERT

- 06.04.- 07.04. Unterstufentheater-AG führt das Stück "Ein Löffel für das Krokodil" auf
- 09.04.- 20.04. Schüler aus Tarare sind zu Besuch
- 10.04. Vorträge zur Berufsinformation
- 12.04.- 22.04. Osterferien
- 27.04. Das Lehrerkollegium feiert den 60. Geburtstag von Herrn Dr. Zeller (20.04.1930)
- 27.04.- 05.05. Schüler des SGH sind in Leningrad
- 02.05. Musikvorspiel des LK Musik
- 03.05. Aufführung des Ernst-Bloch-Chors Tübingen
- 10.05. Theateraufführung der Oberstufen-AG: "Weltuntergang" von Jura Soyfer, Leitung: Herr Hasenclever
- 11.05. Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des SGH, anschließend Aufführung des Stückes "Weltuntergang"
- 23.05. Abiturabschlußfest (Lehrer nehmen nicht teil aus Protest gegen Abigag und Abiturzeitung)
- 24.05.- 10.06. Pfingstferien
- 22.06. Schülerparty
- 29.06.- 30.06. Aufführungen vom Chor des SGH und der Big Band des AGH "POPCHORN" Pop, Jazz, Musical, Film
- 06.07. Schülerparty Unterstufe
- 16.07. Pädagogischer Tag in Hildrizhausen
- 19.07. - 02.09. Sommerferien

Abturlenten 1990:

Baier Manfred, Gltstein
Banse Uta, Öschelbronn
Bauer Iris, Bondorf
Bauz Hubert, Altingen
Beck Christine, Herrenberg
Beerstecher Petra, Bondorf
Berger Elke, Rohrau
Besenbeck Carola, Herrenberg
Bohnet Tanja, Rohrau
Boos Katrin, Herrenberg
Bosch Roland, Gärtringen
Botos Frank, Gärtringen
Braun Claudia, Nebringen
Brunn Gerd, Öschelbronn
Brunnenmller Johannes, Alt.
Dengler Oliver, Herrenberg
Deppisch Gerold, Nufbringen
Ebner Martin, Altingen
Eipper Heidi, Tailfingen
Friedrich Lutz, Altingen
Gauß Achim, Nebringen
Geier John, Altingen
Gloggengieer Katja, Hbg.
Glz Peter, Herrenberg
Gyrfi Angela, Herrenberg
Halanke Stephan, Affsttt
Haller Andreas, Grtringen
Hartmann Christine, Hbg.
Heider Martina, Tailfingen
Herbstreit Torsten, Bondorf
Hoffmann Daniel, Mnchberg
Hofmann Matthias, Nebringen
Holzapfel Christine, Hbg.
Hooff Mascha van, Grtringen
Janz Karsten, Herrenberg
Kaiser Dorin, Herrenberg
Kasberger Jens, Nebringen
Kayademir Tuncay, Bondorf
Kegreiß Manuela, Tailfingen
Kickel Maren, Gltstein
Kinzkofer Ute, Nebringen
Klingenstein Uwe, Gärtringen
Knauss Jrg, Bondorf
Köcher Markus, Nufbringen
Kramer Boris, Öschelbronn
Krischker Pia, Kayh
Kuder Renate, Herrenberg
Kchler Sabine, Bondorf
Khl Harald, Gltstein
Lachmann Jrg, Herrenberg
Laise Marcus, Haslach
Lattner Andrea, Affsttt

Latuske Markus, Bondorf
Lehner Simone, Bondorf
Lepple Alexander, schelbr.
Linnemann Jrn, Herrenberg
Maiwald Robert, Nagold
Mast Christine, Bondorf
Mast Harald, Gärtringen
Meckl Anka, Nagold
Merz Michael, Gärtringen
Moosbrugger Katja, Nebringen
Navalpotro Francisco, Nebr.
Nehls Oliver, Gltstein
Noll Susanne, Bondorf
hm Manfred, Herrenber
Ormos Annegret, Gltstein
Padmanabhan Thomas, Hbg.
Pastille Cornelia, Herrenberg
Pfäfflin Florian, Herrenberg
Pilloni Francesco, Herrenberg
Piotrowski Ralph, Gltstein
Preuß Susanne, Rohrau
Riethmüller Bernd, Gltstein
Rudigier Nicole, Gltstein
Ruschmeier Simone, Herrenberg
Rust Martin, Gärtringen
Sanzl Günter, Herrenberg
Sattler Andrea, Sindelfingen
Schäfer Marielle, Herrenberg
Schäfer Rainer, Herrenberg
Schäuble Petra, Gärtringen
Schäuble Sabine, Altingen
Schindera Frank, Herrenberg
Schmid Barbara, Herrenberg
Schneider Achim, Rohrau
Schroeder Brian, Altingen
Schulz Andrea, Herrenberg
Schulz Holger, Öschelbronn
Schurer Gabriele, Tailfingen
Stober Alexandra, Nebringen
Stürner Petra, Herrenberg
Sulitze Holger, Rohrau
Wachter Sonja, Bondorf
Wendel Ulrich, Herrenberg
Wendler Hendrik, Nufbringen
Witke Anja, Herrenberg
Wurster Reiner, Gltstein





Beitrittserklärung Freunde des Schickhardt-Gymnasiums
Herrenberg e.V.

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein "Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.", Längenholz 2, 7033 Herrenberg.

Der Jahresbeitrag beträgt DM 12.-

(enthält den kostenlosen Bezug des SPICKZETTEL)

Schüler bzw. Studenten sind 2 Jahre nach dem Abitur beitragsfrei, Studenten zahlen nach dieser Zeit DM 6.- Jahresbeitrag.

Name: Vorname:

Straße: Hausnummer: . . .

Postleitzahl: Wohnort:

Abitursjahrgang / Schulabgang:

Unterschrift: Datum:

Einzug über Abbuchung (erleichtert vieles!)

Bankverbindung:

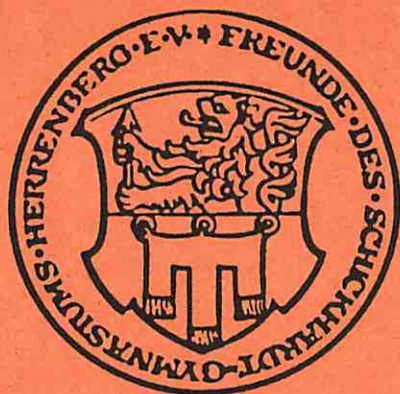
Bankleitzahl: Kontonummer:



SPENDEN Konto. 820008, Volksbank Herrenberg, BLZ 603 913 10
Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt - Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar.

**FREUNDE DES
SCHICKHARDT-GYMNASIUMS
HERRENBERG · E.V.**





Robby R.